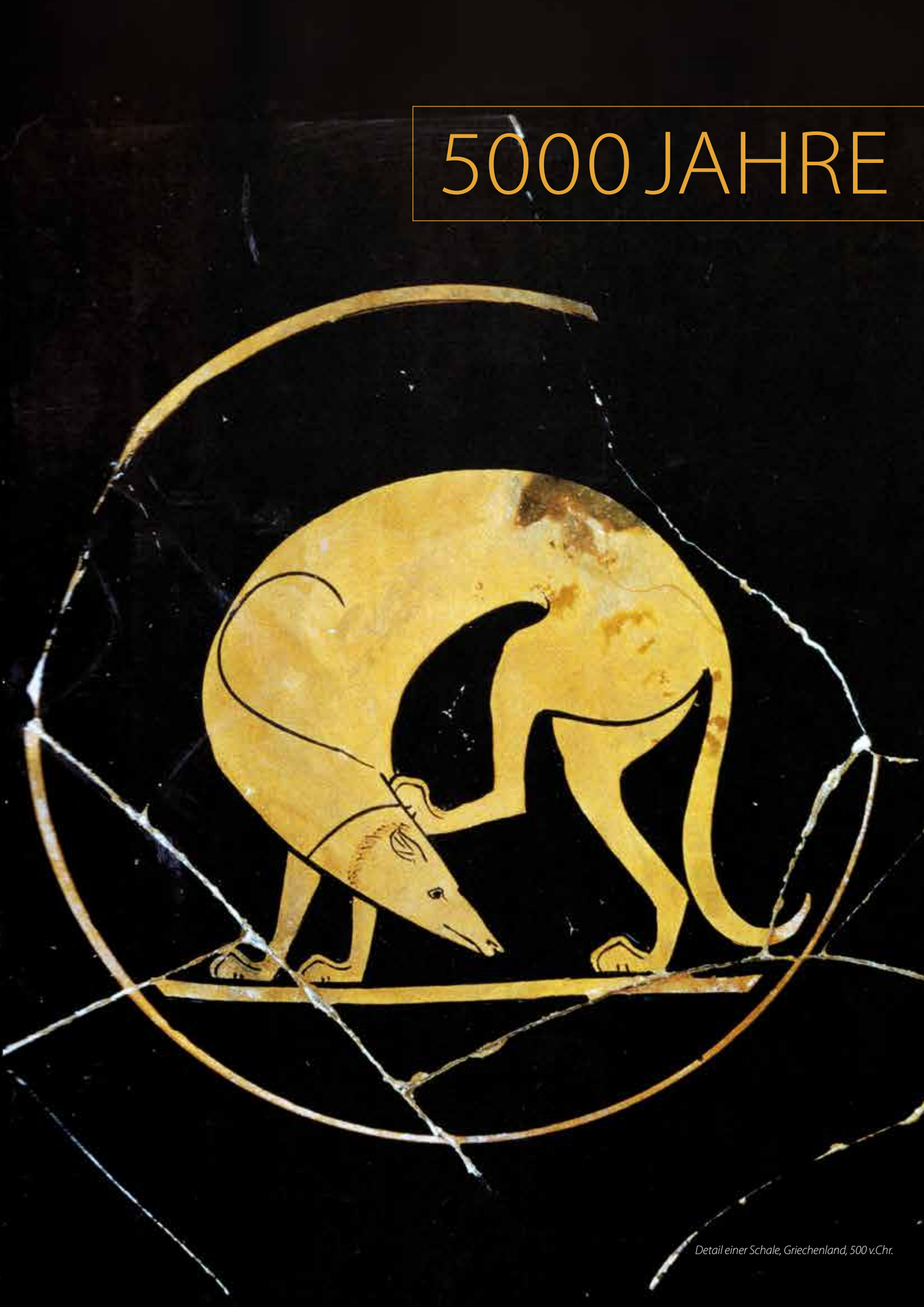
# 5000 JAHRE



*Detail einer Schale, Griechenland, 500 v.Chr.*

# (WIND-)HUNDE IN DER KUNST

Dass es seit mehreren tausend Jahren Windhunde gibt, gilt durch Vergleiche mit alten Skelettfunden als gesichert. Ob es sich bei den in der Kunst abgebildeten Hunden immer auch um Windhunde handelt, kann mit dieser Sicherheit jedoch nicht gesagt werden. Das ist zum einem der Darstellung zu schulden, die im Laufe der langen Zeit einen unterschiedlichen Blick auf die Welt und Hunde sowie verschiedene Techniken entwickelt hat, zum anderen liegt die Ungewissheit auch an den Hunden selbst und deren Diversität. Vergessen wir nicht, dass die Klassifizierung und Standardisierung von Rassen erst in der jüngsten Menschheitsgeschichte und kynologischen Entwicklung, nämlich seit dem 19. Jahrhundert kategorisch betrieben wird. Interessanterweise mit dem Funktionsverlust der Hunde. Leistungskriterien sind obsolet geworden. An ihre Stelle sind phänotypische Merkmale getreten.

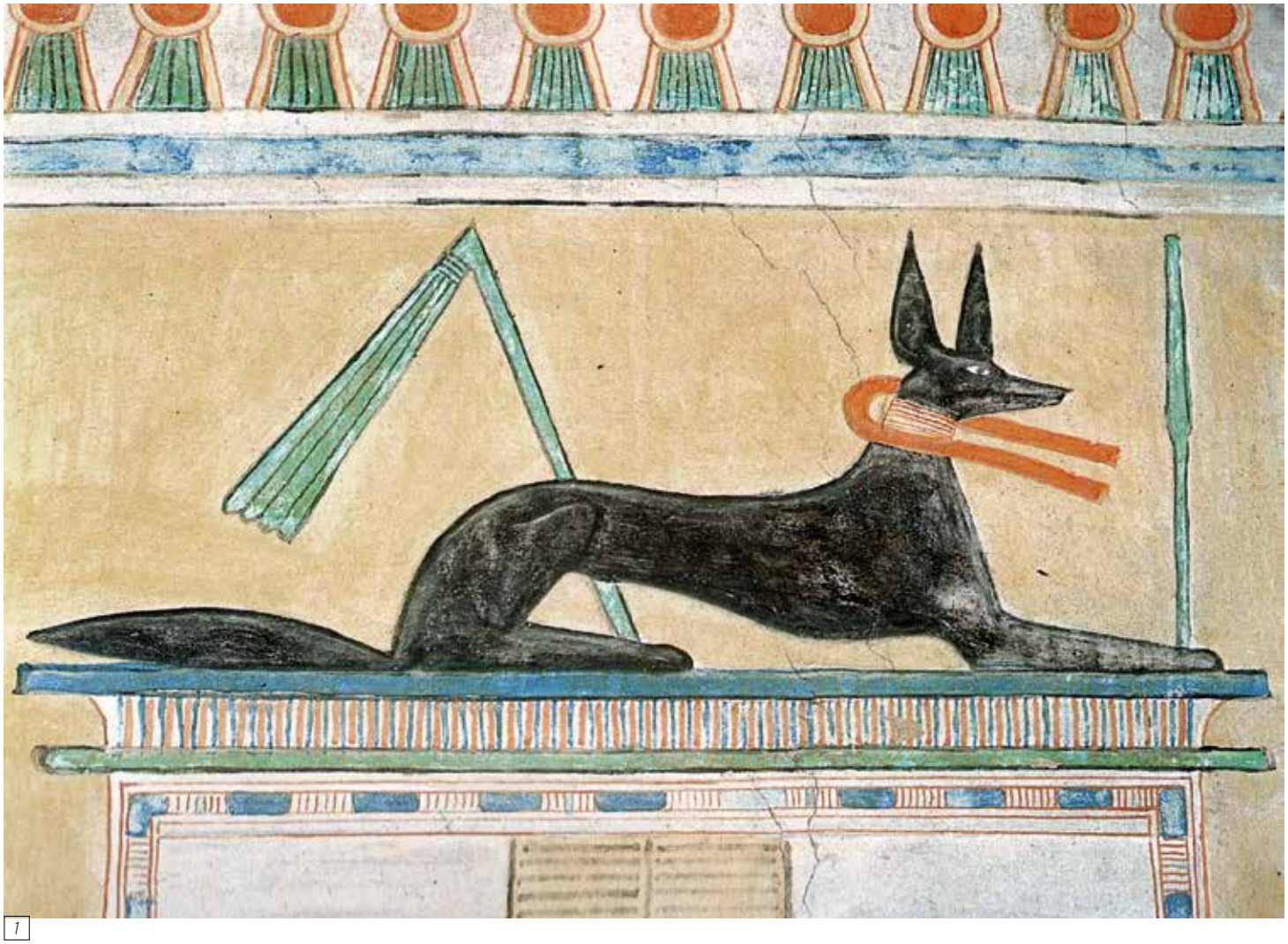
Die Definition und das Bild des typischen, gar „hochtypischen" Rassevertreters ist von daher ein Konstrukt der Moderne und des Zeitgeschmacks. Eine Vorstellung, die sich überdies in mancher Hinsicht immer mehr von den Ursprungshunden entfernt.

Deshalb ist es müßig, Windhunde auf älteren Abbildungen nach den Kriterien heutiger Hochzüchterei zu bewerten. Aber es kann von großem kynologischen Wert sein, die früheren Hunde bei hinreichender Wiedergabe mit den heutigen zu vergleichen und festzustellen, dass der Unterschied häufig ein großer ist.

„Die Geschichte des Hundes in der Kunst ist untrennbar verbunden mit der Geschichte des Hundes selbst." Man kann sie nur verstehen, wenn man nachvollzieht, wie der Hund auf den Mensch gekommen ist und kulturelle Bedeutung gewonnen hat, von den ersten nebensächlichen Abbildungen bis zur zentralen Rolle besonders in der Malerei. Vom Hund bzw. seinen Vorgänger nimmt man an, dass er das erste domestizierte Tier ist, wobei nicht ganz klar ist, wer wen domestiziert hat, der Mensch den Hund oder der Hund den Menschen. Wie der Hund seinen Weg fand, sich dem Menschen anzudienen und verschiedenen Funktionen und Rollen zu übernehmen, so fand er seinen Weg in die Kunst. Und dies auf eher beiläufige Weise, wie seine Präsenz in der westlichen Kunst seit hunderten von Jahren als gewöhnlicher Teil des menschlichen Lebens erscheinen lässt. Er begleitet den Jäger, den Adel und die Geistlichkeit, kriecht unter den Tisch und ins Bett. Ebenso bewegt er sich auf der Leinwand als natürlicher Bestandteil der Szenerie.

Diese scheinbar zufällige Anwesenheit ist zumeist auf den Symbolcharakter zurückzuführen, der dem Hund verliehen wurde und durch den seine Präsenz mehr als willkürlich oder bloß dekorativ war. Erst ab dem 15. und 16. Jahrhundert begannen die Künstler, den Hund als eigenständiges Wesen zu betrachten und ein überzeugend realistisches Bild des aktuellen Modells zu entwerfen. Ihren Höhepunkt fand diese Sichtweise im 18. und 19. Jahrhundert bei den Meistern der Tiermalerei wie z.B. George Stubbs oder Sir Edwin Landseer.

*Petroglyphe in Algerien, 2.-4. Jahrt. v.Chr.*



1

Erste Funde domestizierter Hunde sind angeblich 14000 Jahre alt, die aufgrund der Schädelform identifiziert und bei Oberkassel in Deutschland gefunden wurden. Eine der größten Überraschungen bei der Entwicklung der Hunde ist die morphologische Diversität und die Schnelligkeit, mit der sie vonstattenging. In Verbindung mit archäologischen Nachweisen liefert die visuelle Darstellung von Hunden in der Kunst ein Spektrum vom langbeinigen Hund mit Ringelrute, wie er vor 6000 - 1500 Jahre v.Chr. auf den Felsen des Tassili N'Ajjer-Gebirges in Algerien gemalt wurde, zum Basenji-Typ mit aufgestellten Ohren, der im alten Mesopotamien und Ägypten verbreitet war, und einem sehr kleinen Nackthund aus Mexico.

Der Beginn der Hundedarstellung ist rätselhaft. Im Vergleich zu den vielen Abbildungen des Pferdes, die in der prähistorischen Kunst auftauchen, ist der Hund erst relativ spät und selten zu finden, obwohl er als erstes Tier das Leben des Menschen teilte und seitdem zu seinem besten sog. Freund gehört. Eine verbreitete Erklärung bietet die Selbstverständlichkeit, mit der er als Jagdgefährte Teil des menschlichen Lebens war

Erst ab ungefähr 3000 v.Chr. wurde der Hund zum Gegenstand der komplexesten und unterschiedlichsten Assoziationen, die je mit einem Tier verbunden sind, das in Beziehung zum Menschen steht. Seitdem hat sich die Kunst ausführlich mit diesen Attributen beschäftigt. Symbolisch repräsentierte der Hund in verschiedenen Epochen und Kulturen ein Spektrum von Eigenschaften, die von göttlich bis teuflisch reichten, von nobel bis bestialisch, von anbetungswürdig bis abscheulich. Der Hund ist ein Tier, das mit allen Merkmalen des Menschen ausgestattet wurde. Vielleicht liegt es daran, dass er eine Reihe von Gefühlen zeigt, die dem Menschen ähnlich sind wie Liebe und Angst, Schmerz und Neugier. Das mag zu einer Identifikation beigetragen haben, welche die Tradition gefördert hat, menschliche Eigenschaften auf den Hund zu projizieren.

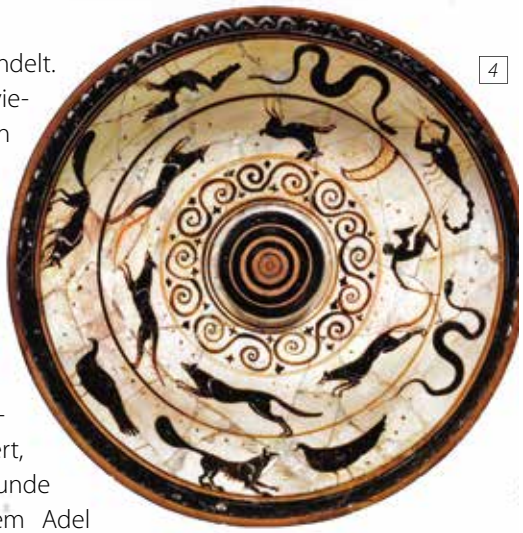
2

Diese vermeintlichen Gemeinsamkeiten haben zur Symbolisierung des Hundes geführt. Die Projektionen, welche die Künstler aufgegriffen haben, repräsentieren menschliche Charakterzüge, gute wie schlechte.

Eine der ältesten und dauerhaftesten Überzeugungen war der Glaube an die Göttlichkeit des Hundes als ein spirituelles Wesen. So wurde im alten Ägypten der hunds- oder schakalköpfige Gott Anubis in Verbindung mit dem Tod und Weiterleben verehrt. Anubis war der Führer ins Jenseits. Ähnliche Manifestationen gibt es auch in anderen Kulturen, dass Hunde zwischen beiden Welten vermitteln oder den Sternenhimmel bereichern als Canis Major bzw. Minor, Göttern wie Zeus oder Artemis zur Seite stehen sowie als Cerberus den Hades oder in den nordischen Mythen die Hölle bewachen. Schwarz ist von daher eine zwielichtige und zeitweilig wie regional verpönte Farbe.

3

Die Darstellung von Hunden findet sich in allen alten Kulturen einschließlich der ägyptischen, griechischen und römischen. Sie zeigen verschiedene Arten von Hunden, die z.T. in Beziehung zu modernen Rassen gesetzt werden können. Am meisten dominierten Typen vom Windhund und Mastiff. Die früheren Jagdhunde, schnell, langbeinig, elegant, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem modernen Greyhound und Saluki haben, wurden aufgrund der langen Überlieferungen sehr geschätzt und hoch gehandelt. Der Typus ist auf vielen Darstellungen erkennbar, wie z.B. beim „Laconian Hound" auf einer attischen Schale, die vor 2500 Jahren hergestellt wurde.



4

Gerne wird unentwegt kolportiert, dass diese Hunde immer schon dem Adel angehörten und dem Prestige dienten. Doch dominierte die Oberschicht weder zu allen Zeiten noch in allen Gesellschaften und Regionen die Jagd. Was für Teile Europas erst seit dem frühen Mittelalter mit den „forestarii" galt, war für Nordafrika und den Orient eher die Ausnahme.

5

Doch wurde der Windhund selbst bei den Bauern und Nomaden als wertvoll angesehen, wie traditionelle Volksgruppen bis heue vermitteln, ob auf der

6

*1 Annubis aus Theben, 2500 v.Chr. 2 Relief von Jagdhunden aus einer ägyptischen Nekropole, 2500 v.Chr. 3 Ein Jäger mit seinen Hunden, Griechenland 500 v.Chr. 4 Hasenjagd, Griechenland 500 v.Chr. 5 Tasse, Süditalien, 400 v.Chr. 6 Römisches Mosaik, 4. Jahrh. n. Chr.*

Iberischen Halbinsel oder den Mittelmeerinseln, im Maghreb oder dem Sahel, in Anatolien und anderen Teilen Asiens.
Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches im 5. Jh. schien der Hund aus dem zivilisierten Leben und der Kunst verschwunden zu sein, zumal er in wilden Rudeln durch die Gegend streunte und Angst und Schrecken aufgrund der Krankheiten verbreitete, die er übertragen konnte. Darum wird der gewöhnliche Hund im Islam bis heute als „unrein" verachtet und gefürchtet. Erst im Mittelalter fand der Hund in der christlichen Kunst als Symbol der Treue wieder ein Forum z.B. auf Grabplatten, wo er zu Füßen der Verstorbenen liegt. Im Leben hatte diese Position freilich auch praktischen Wert, nämlich Füße zu wärmen.

1

2

3

4

*1 Röm. Mosaik, 4. Jahrh. n.Chr. 2 Die sog. Townley Greyhounds, Italien, 2. Jahrh. n.Chr. 3 Röm. Mosaik, 4. Jahrh. n.Chr. 4 Öllampe, röm., 1. Jahrh. n.Chr.*

*Kalenderblatt Januar aus Les Très Riches Heures du duc de Berry, 15. Jahrh.*

Im Mittelalter begann auch in Europa die Jagd zunehmend an Bedeutung zu gewinnen, die sie im Orient längst besaß. Und zwar immer weniger als Nahrungsbeschaffung, denn als sportliches, soziales und politisches Ereignis, was im Laufe der folgenden Jahrhunderte exzessive Ausmaße annehmen sollte.

1

2

3

In dem Zusammenhang wurden Jagdhunde immer begehrter, was zu neuen Jagdhundrassen führte bzw. zur Differenzierung alter Rassen wie z.B. der Windhunde. Damit verbunden war ein enormer Prestigegewinn, der so weit ging, dass die stolzen Besitzer von ihren besten Hunden selbst in der Kirche nicht lassen wollten, so dass es zu einem immer wieder gern erwähnten Eklat mit der Geistlichkeit kam. Sie verbannte die Hunde aus der Kirche, doch mit ihnen gingen auch die Hundehalter, womit die Priester sich genötigt sahen, sie vor der Kirchentür zu segnen. Ein gesellschaftlicher Machtkampf im Zeichen der Hunde. Auf diese Vorfälle ist die Tiersegnung zurückzuführen, die bis heute in einigen Regionen durchgeführt wird. Die Kirche ist nur ein Beispiel dafür, dass (Jagd-) Hunde seiner Zeit ins gesellschaftliche Leben vordrangen und zunächst bei Galanterien und auf Festen auftraten; darunter immer auch Windhunde, die einen repräsentativen Charakter annahmen.

Daneben behielten sie weiterhin ihren hohen Gebrauchswert, so dass sie sogar im Tross der Kreuzritter als Nahrungsbeschaffer mitgeführt wurden.
Dieser Zusammenstoß mit dem Orient blieb auch für die (Wind) Hunde nicht ohne Folgen, die ausgetauscht und gekreuzt wurden, was keineswegs neu war, wenn man bedenkt, dass es immer schon Verbindungen zwischen dem Abend- und Morgenland gab. Man denke nur an frühe Völkerwanderungen, die Phönizier, Skythen oder die arabische Expansion, die sich über Nordafrika bis nach Spanien erstreckte und bemerkenswerte kulturelle wie kynologische Spuren hinterließ.

4

*1 Paollo Uccello, Die Jagd im Wald (Ausschnitt), 1470 2 Anonym, Die Jagd nach dem Einhorn 3 Das Streben nach Treue, Wandbehang, deutsche Schule, 15. Jahrh..*
*4 Loyset Lidet, Liebesgarten, 15. Jahrh.*

1

2

Einen spektakulären Niederschlag dieser wechselseitigen Beziehungen findet sich in der Kunst der Venezianischen Malerei. Venedig unterhielt intensive wirtschaftliche Beziehungen zum Orient und trug seinen ungeheuren Reichtum mit prachtvollen (Selbst-) Inszenierungen zur Schau, bei der auch Windhunde im gesellschaftlichen Leben nicht fehlen durften.

Andernorts gewannen die Jagdhunde mit der Jagd als höfisches Ereignis immer mehr an Bedeutung, Verbreitung und Pflege, wie Gaston Phébus, Comte de Fois, in seinem exklusiven Jagdbuch „Le livre de chasse" dokumentieren ließ, das im Mittelalter großes Interesse fand und vielfach kopiert wurde. Natürlich waren auch Windhunde dabei.

Ihren spektakulären Höhepunkt fand die Jagd in der Zeit des Absolutismus, als die Jagd an den Fürstenhöfen zu einer gesellschaftlichen Inszenierung höchsten Ranges geriet. Äußerste Prachtentfaltung war obligatorisch, war Fürstenrecht und Fürstenpflicht. Führend war Frankreich unter Ludwig XIV. und XV., die mit ihren Wildparks, Jagschlössern sowie Unmengen an Personal und Tieren, die der Jagd dienten und ihr geopfert wurden, exorbitante Maßstäbe setzten Ihre großartigen Hofmaler waren Francois Deportes und Jean Baptiste Oudry Bekanntlich nahm sich auch August der Starke ein ruinöses Beispiel, das in Moritzburg nördlich von Dresden als Zentrum aufwändigster Schauspiele gipfelte. Dieser hemmungslose Eskapismus schlug sich natürlich auch in zahlreichen demonstrativen Bildern und figürlichen Darstellungen von der Jagd nieder, die oft auch Windhunde darstellen.

Rubens verstand es ausgezeichnet, den Geschmack seiner Zeit mit blutrünstigen Jagdbildern zu bedienen, Schlachten zwischen Mensch und Tier oder bestialischen Kämpfen unter Tieren, bei denen stets auch Windhunde theatralisch krepierten. Zur Seite standen ihm Maler, die sich auf Tiere spezialisierten und ein neues Genre kreierten, wie z.B. der überragende Frans Snyders.

Diese holländischen und flämischen Maler waren es, die Jagdhunde auch ins Alltagsleben einführten. Man kann sie unterm Tisch und hinter der Tür sehen, auf der Straße, in der Küche und sogar in der Kirche.

Denn Bilder wurden wie andere Luxusgüter für die wohlhabenden Kaufleuten immer erschwinglicher und Hunde populärer, die damals bereits wie

3

4

*1 Veronese, Esther und Ahasuerus, 16. Jahrh. 2 Veronese, Die Hochzeit zu Kana, 1562 + Detail 3 Johamm A. Thiele, Landschaft mit Schloß Moritzburg, 1738 4 Johann A. Thiede, Schloß Moritzburg mit Jagdgesellschaft, 1733*

1 Rubens, Die Bärenjagd, 1630 2 Anthony van Dyck, Skizze 3 Anthony van Dyck, James Stuart, 1634. 4 Paul de Vos, Jan Wildens, Leopardenjagd, 1630 5 Henri Decaisne, Porträt Alsphonse de Lamartine, 1839 6 Wladimir Borowski, Katharina II. im Park von Sarskoje Selo, 1791 7 Frans Snyders, Die Wildschweinjagd 8 Alexandre F. Deportes, Selbstporträt als Jäger, 1699 8 Adriaen C. Beeldemaker, Der Jäger, 1653

eine Ware gehandelt wurden. Auch Windhunde! Doch wird dies nichts am beliebten Narrativ ändern, dass Windhunde unveräußerlich waren, sondern stets nur verschenkt wurden.

1

2

Schon zu Beginn der Renaissance traten Hunde in der Porträtmalerei auf mit der Funktion, Liebe und Treue zu symbolisieren, Prestige zu demonstrieren oder bestimmte Charaktereigenschaften des Besitzers zu betonen wie Stärke, Männlichkeit, Würde, Treue oder Anmut. Diese Symbolisierung nahm im 16. Jahrhundert besondere Ausmaße an, als immer mehr Leute, die es sich leisten konnten, mit ihren Hunden abgebildet werden wollten. Gerne auch mit Windhunden.

3

Mit dem Prestige, den bestimmte Hunde gewannen, besonders ausgezeichnete Jagdhunde oder geliebte Schoßhunde, traten sie zunehmend als zentrales Motiv der Bilder auf. Gemälde, die ausschließlich Hunde darstellten, wurden im größeren Umfang bereits im 17. Jahrhundert angefertigt.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelten sich Hundeporträits schließlich zu einem speziellen Genre. Und das nicht nur auf dem bisher führenden Kontinent.

In England übernahmen Thomas Gainsborough und George Stubbs eine prominente Rolle. Ihre ausgezeichnete und präzise Wiedergabe der anatomischen Details macht den Unterschied der Rassen auffallend deutlich und liefert einen klaren Hinweis auf deren Entwicklung.

Zu der Zeit wurde das Phänomen einer gewissen Reinrassigkeit zumindest in Europa immer bedeutsamer. Der reinrassige Hund mit Pedigree verdiente es, auf der Leinwand dargestellt zu werden und als Beispiel zu überdauern.

4

Seinen rasanten Fortgang nahm diese Entwicklung zunächst in England mit der zunehmenden Popularität (jagd-) sportlicher Ereignisse und der Erfindung von Ausstellungen in Verbindung mit der Gründung von Hundevereinen (z.B. Kennel Club 1873, Deutscher Barsoiklub 1892), Standards und Zuchtbüchern.

Im 19 Jahrhundert erreichte die Sentimentalisierung der Hunde unter Queen Victoria einen Höhepunkt in Großbritannien. Der bedeutendste Tiermaler dieser Zeit war Sir Edwin Landseer.

5

*1 Frederico Zuccari, Spanischer Windhund, 1565 2 Benvenuto Cellini, Salukirelief, 1545 3 Frans Snyders, Greyhounds, 17. Jahrh.. 4 William Barraud, Jagdträume, Schottische Deerhounds, o.J. 5 Jean-Baptiste Oudry, Misse und Turlu, Zwei Greyhounds von Ludwig XV.*

1

2

Die Vermenschlichung ging im 20. Jahrhundert weiter, wo sie auch von der Werbung aufgegriffen wurde. Hunde dienten der Verkaufsförderung von Produkten, die vom Klopapier bis zu Farben reichte. Windhunde nahmen dabei eine luxuriöse Rolle ein. Sie galten in Anlehnung an das verflossene Adelsprivileg als exklusiv und schick, wofür vor allem der Barsoi stand. Darauf zurückzuführen ist der beliebte Slogan: „Mit einem Barsoi ist man immer gut angezogen". Außerdem zog die Produktion von Windhundfiguren an, die als eindrucksvolle Dekoration neben der Kollektion von Bleikristall in den gutbürgerlichen Vitrinen stolz ausgestellt wurden. Ob liegend, sitzend, stehend oder laufend, allein oder zu zweit; bei der Jagd, beim Spiel, beim Ausgang mit einer feinen Dame oder einer Neckerei mit einem nackten Mädchen. Dieses Bild vom extravaganten Windhund gehört zum kollektiven Bewusstsein und Stolz seiner Besitzer. Ein Abglanz vergangener Zeiten, als der Windhund noch der Oberschicht angehörte, mit der man diesen nunmehr gemeinsam hat. Ein Ausdruck von „High Society".

3

4

1 *Johann Christian Leyendecker, Kuppenheimer, 1925* 2 *Georges Clairin, Sarah Bernhardt, 1876* 3 *Jean-Gabriel Domerque, Frau mit Barsois, 1930* 4 *Charles Wellington Furse, Diana des Hochlandes, o.J.*

Der Übergang zum 20. Jahrhundert brachte große Umbrüche auch in der Kunst mit sich. Weltsicht, Ausdruck, Stile und Techniken veränderten sich radikal und vielfach auch bei der Darstellung des Hundes. Die Projektionen blieben freilich im Allgemeinen die alten, Thematisch umfassen sie die ganze Bandbreite vom Luxusgeschöpf bis zur scharfen Bestie, vom mystischen Wesen bis zum Spielkameraden und Lebensgefährten, deren Charakteristika dank moderner Ausdrucksmittel vielfach sehr eindringlich zum Ausdruck kommen. Viele berühmte Künstler der Moderne haben Hunde dargestellt wie z.B. Franz Marc, Henry Moore, Andy Warhol, Lucian Freud mit seinen Whippets und natürlich Picasso, der ein Faible für Tiere und Hunde hatte und u.a. einen Afghanischen Windhund besaß, den er mehrfach proträtierte.

An nicht wenigen Künstlern ist diese Entwicklung allerdings vorbeigegangen, sie produzieren noch immer im traditionellen und kommerziellen Stil früherer Zeiten.

1

In der zeitgenössischen Darstellung hat der Windhund jedoch durchweg an Prestige verloren, das eng verbunden war mit seiner exklusiven Funktion als Jagdhund. Doch noch immer ist er kein Hund wie jeder andere, wofür die Ästhetisierung steht, die ein Windhund per se immer wieder forciert. Seine Faszination bleibt ungebrochen. Sie scheint den Windhunden eigen zu sein, sofern der Künstler etwas Gespür für Eleganz und Noblesse mitbringt.

Davon abgesehen, scheint der Windhund ein besonderes Image nur noch in Insiderkreisen zu besitzen als Titelträger von Ausstellungen, Rennen oder Coursings, wofür manche Besitzer um die halbe Welt reisen. Die Hunde im Gepäck.

So kommt gelegentlich Kritik auf an der Funktionalisierung der Hunde, die ein weites Feld für die kritische Kunst bietet. Der Hund als Ersatzobjekt oder Kompensationskrücke, als Ausstellungsstück oder kommerzielles bzw. experimentelles Nutztier, als Qualzucht, Karikatur oder Schnickschnack, als Leinenopfer, Ausgehhilfe oder Therapiestütze.

Ursprungsfunktionen und artgerechte Haltung sind weitaus weniger gefragt als Pflegeleichtigkeit, Anpassungsfähigkeit und soziale Nützlichkeit, möglichst süß, exotisch oder erfolgreich.

Wir sehen, dass der (Wind-) Hund seit Jahrtausenden ein fester Bestandteil der Kunst ist. Einer Kunst, die sich immer auch als Spiegelbild der jeweiligen Gesellschaft versteht mit ihrer speziellen Beziehung zum Hund. Sie sagt oft mehr über die Gesellschaft als über den Hund aus.

Wir können fest damit rechnen, dass der Hund als „bester Freund des Menschen" auch in Zukunft eine Rolle in der Kunst spielen

2

3

4

*1 Berthe Morisot, Julie Mant und ihr Greyhound, 1893 2 Lucian Freud, Doppelproträt 3 Franz Marc, Die vier Begleithunde des Prinzen Jussuf, 1914 4 George Vernon Stokes, Studie eines Salukis, 20. Jahrh.*

und den Zeitgeschmack mehr oder weniger kritisch reflektieren wird. Und dass der Windhund trotz des Verlustes seiner Privilegien aufgrund seiner Geschichte und Erscheinung weiterhin eine prominente Rolle spielen wird.

1

2

3

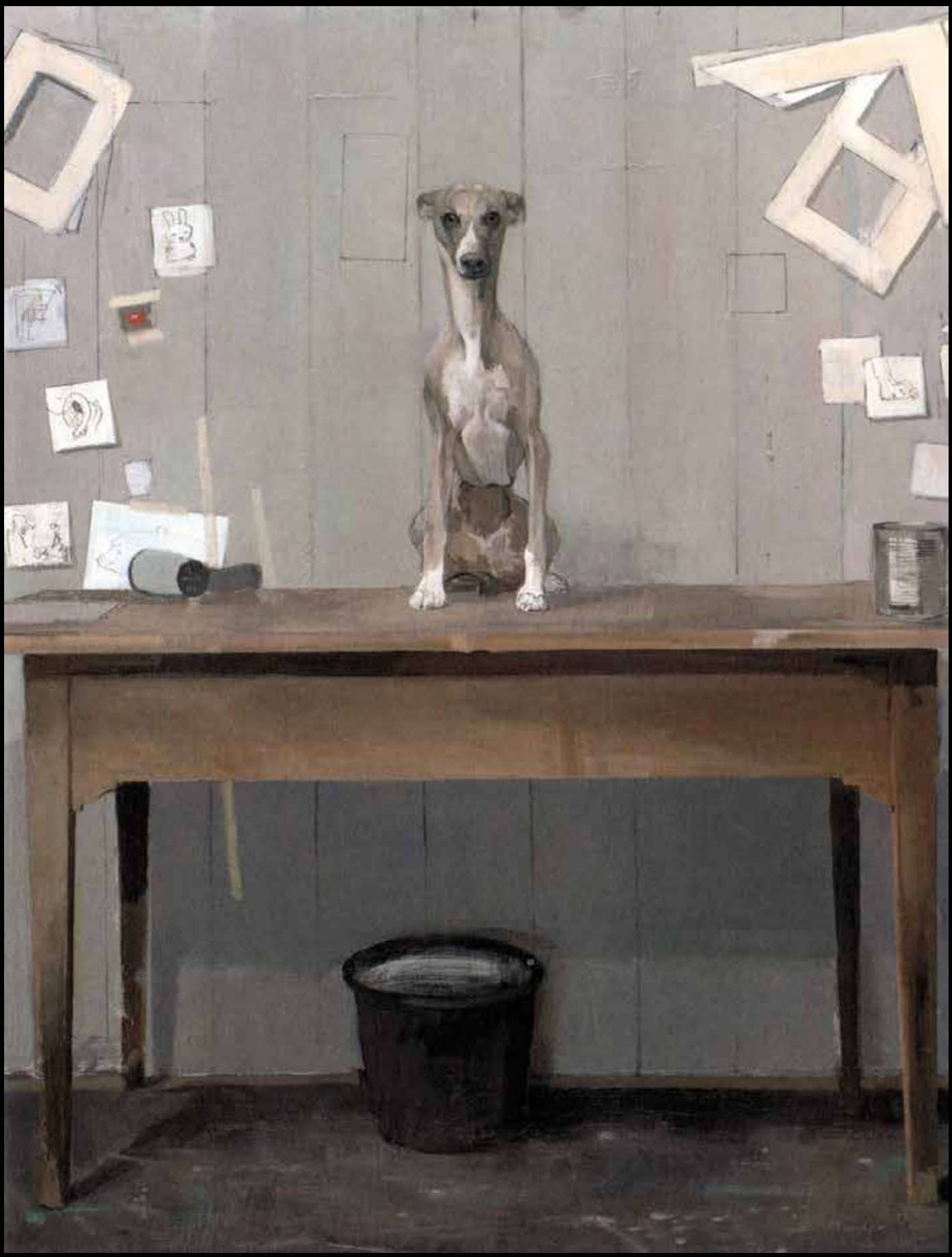
4

5

6

7

*1 Henry Moore, Hundekopf, 1980 2 Pierre Bonnard, Greyhound und Stilleben, 1920 –2 5 3 Ernst Ludwig Kirchner, Dame mit Hund, 1916 4 Gustave Courbet, Die Windhunde des Comte Choiseul, 1866 5 Canis 9 6 Maud 7 Ditz, Der Baumwhippet, 1985*



*Whippet auf Tisch*

1

2

3

4

5

## LITERATUR


- Freud, Lucian: 1996 – 2005. München 2005
- Schulze Altcappenberg, Hein–Th., Dorn, Lydia Rosia (Hg.): Wir kommen auf den Hund. Staatliche Museen zu Berlin. Petersberg 2015
- Reemtsma, Jan Philipp: Einige Hunde. Berlin 2017-11-21
- Johns, Catherine: Dogs. Hystory, Myth, Art. Cambridge, Massachusetts 2008
- Billeter, Erika: Hunde und ihre Maler. Bern 2005
- Secord, William: Dog Painting. A history of the dog in art. Woodbridge, Suffolk 2013
- Walker-Meikle, Kathleen: The Dog Book. Dogs of Historical Distinction. Oxford 2014
- Gol, Nikolai, et al. ( Hg.): The Hermitage Dogs. St. Petersburg 2010
- King, Laurence: Hunde in der Kunst. Köln 2017
- Blüchel, Kurt G.: Die Jagd. 2004
- Pickeral, Tamsin: The Dog. 5000 Years of the Dog in Art. London, NY 2008
- Rosenblum, Robert: Der Hund in der Kunst. Vom Rokoko zur Postmoderne. Wien 1989


1 *Horst Janssen, Amja, 1979* 2 *Lucian Freud, Eli* 3 *Whippet* 4 *George Vernon Stokes, Studie eines Irischen Wolfhounds, 1940* 5 *Lurcher*